

gau, 1811 Prediger an der Heilanstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna, 1818 Pfarrer in Collm. Er starb hier infolge Schlaganfalls am 28. Dezember 1846; hinterließ die Witwe kinderlos.

15. 1847 Wolf, Karl Gottlob, geb. 1799 in Oberlüttschena bei Mügeln, Leipziger Thomaner, 1825 Pfarrer in Böschau bei Oschatz, 1827 in Canitz bei Riesa, 1837 in Podelwitz bei Leipzig, 1861 emeritiert, starb in Dresden 1866.

16. 1861 Herz, Friedrich Wilhelm, Dr. phil., geb. 1820 in Leipzig, 1845 Rektor und Hilfsprediger in Ernstthal, 1850 Direktor des Progymnasiums und der Bürgerschule in Schneeberg, 1852 Pfarrer in Sohland a. d. Spree. In welcher musterhafter Treue er volle drei Jahrzehnte lang der hiesigen Gemeinde gedient hat, davon zeugen nicht bloß die äußerst sauber geführten Kirchenbücher und Aktenstücke, sondern die ganze Einrichtung des hiesigen Pfarramts, der er seinen Stempel aufgeprägt hat. Insbesondere sei hervorgehoben, daß er in den Jahren 1867 bis 1875 Familienabende mit Vorträgen über die verschiedensten Gebiete des Reiches Gottes, aber auch über Themen gemeinnützigen Inhalts abgehalten hat, deren Erträge er zur Gründung einer heute noch fleißig benutzten Parochialbibliothek verwendete.^{63b)} Sein Andenken ist noch jetzt bei der Gemeinde in hohen Ehren. Auch für die Geistlichkeit der Ephorie ist seine Wirksamkeit in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung gewesen, namentlich dadurch, daß er der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende der Marsdorfer Konferenz war. 1891 ging er in den Ruhestand und starb am 25. März 1892 in Niederlöbnitz.

17. 1891 Zinßer, Wilhelm Christoph Christian Karl, geb. am 16. April 1836 in Lich bei Gießen, 1862 Pfarrverwalter, 1865 Pfarrer in Münster bei Lich (Hessen-Darmstadt), 1877 Pastor und Direktor des evangelisch-lutherischen Vereinshauses für innere Mission in Leipzig. Am Reformationstage 1906 hielt er hier seine Abschiedspredigt, um in den Ruhestand zu treten und lebt seitdem in Niederlöbnitz. Vor seiner Emeritierung wurde er zum Kirchenrat ernannt.⁶⁴⁾

18. 1907 Schürer, Erwin Theodor, geb. am 29. September 1852 in Reichenbach i. B., 1878 Hilfsgeistlicher in Buchholz, 1879 Pfarrer in Grumbach bei Jöhstadt, 1883 in

Obercrinitz, 1889 in Lohmen; D. Estom., den 10. Februar 1907, trat er sein Amt in hiesiger Gemeinde an.⁶⁵⁾

III.

Die Schulen.

A. Die Kirchschule.

Die Seelitzer Schule gehört zweifellos zu unsern ältesten Dorfschulen. Bereits in katholischer Zeit (?) soll sie bestanden haben,⁶⁶⁾ wenn auch natürlich nicht als Schule im Sinne des 19. oder 20. Jahrhunderts; es ist wohl denkbar, daß die hiesigen Priester sich schon damals für den Meßdienst, und wenn ein Konvent hier war, auch für das Offizium, einen Stamm von Schülern herangebildet haben. In protestantischer Zeit war das umso nötiger, als es bis 1693 in Seelitz keine Orgel gab; damals aber war die lutherische Kirche noch in viel höherem Maße als heute eine „singernde“, der *accentus* und *concentus* war in höchster Blüte. Das im Albertinischen Sachsen damals in Gebrauch befindliche Kantionale von Spangenberg stellte an die Sänger gewaltige Anforderungen (da nach Herzog Heinrichs Agende nicht bloß die Haupt-, sondern auch die aus dem römischen Offizium hervorgegangenen Nebengottesdienste — Mette und Vesper — auch auf den Dörfern selbst an den Wochentagen⁶⁷⁾ gewissenhaft abgehalten werden mußten) und bot für das ganze Kirchenjahr eine Fülle liturgischen Stoffes, den sich die Schüler fest anzueignen hatten, da er in jedem Gottesdienste fast die ganze Woche hindurch gebraucht wurde. Da der Schulbezirk damals noch die ganze Parochie umfaßte, wird es dem Kantor an geeigneten Sängern nicht gefehlt haben, obwohl von jeher die weite Entfernung, die die meisten Schüler bis nach Seelitz zurückzulegen hatten, für die Ausbildung des Kirchenchors ein schwer zu überwindendes Hindernis gewesen ist. „Adjuvanten“ hießen die Chorschüler, nicht etwa weil sie beim Gottesdienst behilflich sein mußten, sondern weil das erste Wort, das sie in der Vesper zu singen hatten, lautete: „Domine, ad adjuvandum me festina!“ d. h. „Eile, Herr, mir zu helfen!“ (aus Psalm 70). Der Volksmund nannte sie „Chorelephanten“. —

Da die Volksschule im eigentlichen Sinn erst